

schern, errichtete das Domcapitel 1561 ein Alumnaat. Viele Kämpfe hatte der Bischof mit den neugläubigen Fürsten bei Besetzung von Pfründen. Leider war er aber mehr mit der Reichspolitik als mit der Regierung seines Fürstbisthums beschäftigt, wie die Vorstellungen und Klagen des Domcapitels von 1571 bezeugen. Unter 72. Eberhard, Freiherrn von Dienheim (20. December 1581 bis 10. October 1610), erging (1. Juli 1582) eine wichtige Verordnung über die Eheschließung, wobei der Bischof namentlich die tridentinische Form einschärfte. In seinen 16 noch vorhandenen Sendbriefen vermehrte er die Anordnungen seiner Vorfahren in Bezug auf die Disciplin der Geistlichen mit neuen Bestimmungen; auch in den noch bestehenden Klöstern suchte er die Zucht zu bessern, wozu er sich in Rom die Vollmacht eines päpstlichen Legaten auswirkte. Seine Haltung gegen die benachbarten Fürsten erwarb ihm den Beinamen „der Friedliche“. Weniger Bedacht nahm der Bischof dagegen auf einen guten Haushalt, indem er durch unüberlegte Ausgaben sein Hochstift an den Rand des Bankrotts brachte; andererseits half er durch zweckmäßige Bestimmungen dem Ackerbau und Gewerksleben auf. Viel that er auch für die Rechtspflege als kaiserlicher Kammerrichter. Die Kränklichkeit des Bischofs, das Alter des Kaisers und die Gefahr einer Reichsverweigerung des anspruchsvollen Kurfürsten Friedrich IV. von der Pfalz führten 1609 zur Wahl eines Coadjutors mit dem Rechte der Nachfolge. Der Gewählte war 78. Philipp Christoph, Freiherr von Sötern (10. October 1610 bis 7. Februar 1652), ein Jüdling der Jesuiten zu Trier, ausgezeichnet durch hohe Geistesgaben, sittlichen Charakter und gründliche Kenntniß des Rechtes. Doch wurden seine guten Eigenschaften, besonders seitdem er den Ruchhut von Trier gewonnen hatte, durch aufbrausendes heftiges Wesen, harten unbeugbaren Sinn, Unzufriedenheit, Willkür, Herrschsucht und Arglist verdunkelt. Mit Eifer wirkte er für die Erhaltung des katholischen Glaubens, namentlich auch in den lutherischen Reichsstädten seiner Diocese, und für die Sittenreinheit seines Clerus. Sodann bot er alle Mittel zur Schulden tilgung auf, gab eine Brandentschädigungsordnung und ließ Lebens- und Arzneimittel öffentlich vertheilen. Im J. 1613 begann er den Neubau der alten bischöflichen Pfalz zu Speyer und 1616 den Umbau der Burg und Stadt Udenheim zu einer Festung des Hochstiftes. Nachdem die Speyerer, unter Berufung auf die Zusage der kaiserlichen Schreibriefe, daß drei Meilen rings um Speyer keine Festung errichtet werden solle, vergebens dagegen protestirt hatten, zerstörte 1618 der Kurfürst von der Pfalz mit Verbündeten der „Union“ durch einen Gewaltstreich das vorangeschrittene Werk wieder. Während es Mühe kostete, die Hilfsgebel für die „Liga“ aufzubringen, brandschakte und plünderte Mansfeld das Hochstift; der Bischof, dessen Streitkräfte zu schwach waren, schätzte

den materiellen Schaden auf 8 Millionen Thaler. Um eine Stütze zu haben, veranlaßte er 1621 die Wahl des Herzogs Franz von Lothringen zum Coadjutor. Der Sieg Lilly's und die Schrecken des Krieges wurden vom Bischof zur Verstärkung Udenheims benützt; er nannte die Stadt nach Vollendung der Bauten Philippsburg. Am 25. September 1628 wurde Philipp Christoph zum Erzbischof von Trier gewählt; doch gestattete der Papst auf Einwilligung des Speyerer Domcapitels, daß er auch die Mitra von Speyer beibehielt, und Philipp Christoph vernachlässigte bei aller Thätigkeit für Trier (s. d. Art.) sein bisheriges Bisthum nicht. In Philippsburg wurde ein Seminar errichtet, die vom Glauben abgefallenen Ortschaften, Stifte und Klöster konnten durch beharrlichen Eifer theilweise wieder gewonnen werden. Beim siegreichen Vordringen Gustav Adolfs stellte sich Philipp Christoph, der schon lange geheime Verbindung mit Frankreich unterhalten hatte, offen unter den französischen Schutz. Durch Vertrag vom 9. April 1632 wurden Ehrenbreitstein und Philippsburg den Franzosen übergeben; am 12. April folgte dann ein Neutralitätsvertrag mit den Schweden. In den darauf folgenden Kämpfen verlor sich Philipp Christoph immer mehr in Feindschaft gegen den Kaiser und das Reich. Dagegen ist es nach den neuesten Forschungen Joseph Baur's (Philipp v. Sötern, geistl. Kurfürst von Trier, u. seine Politik während des 30jährigen Krieges I, Speyer 1897, 321 ff.) unrichtig, daß er die Erhebung Richelieu's zum Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge für Speyer aufrichtig und im Ernste betrieben habe. Der Schutz Frankreichs und die Neutralität brachten übrigens dem Bisthum keinen Nutzen; es litt unter allen Bedrängnissen des Krieges. Das Domcapitel hielt mehrere Jahre seine Sitzungen in Köln ab. Am 6. März 1635 wurde Philipp Christoph zu Trier von kaiserlichen gefangen genommen und im folgenden Jahre nach Wien gebracht. Von dort aus suchte er mit Unbeugbarkeit und Rücksichtslosigkeit fortzuwahlen, und das Glück der französischen Waffen machte ihn noch halsstarriger. Auf Verlangen Ludwigs XIV. erfolgte am 10. April 1645 seine Freilassung und am 12. April der Abschluß einer Ausöhnung mit dem Kaiser. Die Schicksalsschläge hatten aber seinen Sinn nur vorübergehend gemildert. Am 19. Juli 1646 schloß er ein neues Schutzbündniß mit Frankreich. Der westfälische Friede war nicht nach seinem Sinn. Uebrigens trug er die Schmerzen seines letzten Krankenlagers mit Geduld und Frömmigkeit; am 7. Februar 1652 starb er unerwartet und überließ seinem Nachfolger 74. Lothar Friedrich, Freiherrn von Metternich (11. April 1652 bis 18. Juni 1675), das Hochstift Speyer im Zustande großer Zerrüttung. Vieles war im westfälischen Frieden für immer verloren, und der geschmälerete Besitz war noch mit ungeheuern Schulden belastet, das Land